Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 24 (1998)

Heft: 4

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Semesterberichte
Sommersemester 1998

Rapports semestriels
Semestre d'été 1998

Universität Basel

Heinrich Löffler

Le dernier rapport semestriel a parlé d'une phase de réalisation de consolidation et d'épreuve pour les nouvelles structures universitaires. Cette phase s'est poursuivie pendant le semestre d'été 1998. A noter surtourt: L'adaptation du statut rectoral avec une période quadrienne et trois prorecteurs, et l'expédition du règlement sur le personnel qui prévoit l'abolition du statut de fonctionnaire public.

Die Reform der Strukturen kommt allmählich zu einem (vorläufigen) Ende, so dass man sich mehr und mehr den eigentlichen Aufgaben der Hochschule, nämlich Forschung, Lehre und Dienstleistung, zuwenden kann.

Die Struktur betreffend wurden im Berichtszeitraum zwei wichtige Entscheide gefällt: In der Märzsitzung hat die Regenz ein neues Rektoratsstatut verabschiedet und damit eine wichtige Änderung am neuen Universitätsgesetz vorgenommen. Das Rektorat soll künftig nicht mehr aus einer zweijährigen Amtszeit im Milizverfahren mit zweijähriger Vorlaufphase als Rector designatus und einer zweijährigen Nachlaufzeit als Prorektor bestehen. Neu ist eine vierjährige Amtszeit mit voller Entlastung und der Möglichkeit der Wiederwahl. Ferner werden dem Rektor zwei bis drei Prorektoren oder -rektorinnen zur Seite gestellt mit festen Ressorts und zweijähriger Amtszeit, jedoch zeitversetzt zu derjenigen des Rektors und 75-prozentiger Entlastung - ebenfalls mit der Möglichkeit zur Wiederwahl.
Da der amtierende Rektor René L. Frey auf die Amtszeit als Prorektor nach alter Ordnung verzichtet hat, wurden in der letzten Regenzssitzung des Semesters Prof. Annetrudi Kress (Histologie, Embryologie), Prof. Thomas Boller (Botanik) und Prof. Paul Richli (Öffentliches Recht) als Prorektorin bzw. Prorektoren auf zwei Jahre gewählt. Sie werden ihr Amt bereits am 1. Oktober 98 antreten. Der bisherige Rector designatus Prof. Ulrich Gäbler wird ab 1. Oktober 98 das Rektoramt noch nach alter Ordnung für zwei Jahre wahrnehmen. Danach soll die Rektorwahl auf vier Jahre erfolgen.

Als weitere und wohl letzte grosse Strukturerneuerung wurde in der letzten Regenzsitzung auch die neue Personalordnung verabschiedet. Sie soll ab 1. Januar 1999 in Kraft treten. Die wichtigste Neuerung ist die Abschaffung des Beamtenstatus'. Alle Universitätsangehörigen werden in der Regel in einem öffentlich-rechtlichen Angestelltenverhältnis stehen, mit gegenseitigem Kündigungsrecht. Dabei sollen für Professoren besondere Kündigungsfristen (und -gründe) gelten.

Als bemerkenswertes Detail der Personalordnung ist zu erwähnen, dass auf eine Disziplinarordnung für Studierende verzichtet worden ist. Man wollte das potentielle "Misstrauen nicht institutionell verankern", zumal für andere Personalgruppen auch keine solche Ordnung vorgesehen war.

In Ergänzung des Universitätsstatuts wurde der Status der universitären Planungskommission noch einmal präzisiert. Das Vorgängergremium war ein Beratungsinstrument der Regierung und an deren Amtszeit gebunden. Jetzt soll die Planungskommission ausdrücklich dem Rektorat als Beratungsgremium beigeordnet werden. Ebenfalls dem Rektorat zugeordnet ist das neue Ressort "Chancengleichheit" zur Frauenförderung, welches seit Mai 98 mit einer halben Stelle ausgestattet ist.

Zu den bemerkenswerten Ereignissen gehört die Zustimmung der Universitätsgremien zum Numerus clausus im Fach Medizin ab WS 98/99. Um die Basler 180 Medizinal-Studienplätze zu besetzen, wurde auch hier wie an anderen Universitäten ein Eingangstest vorgeschrieben.

Bei den Langzeitstudierenden liegt die Universität Basel mit 4,8% Studierenden über 16 Semestern leicht über dem Schweizer Durchschnitt von 4,3%, jedoch immer noch besser als Zürich (7,9%) und Bern (8,2%).

Im Sommersemester ist das Vorlesungsverzeichnis ohne den ausführlichen Institutsteil erschienen. Für das nächste Semester ist ein separater Band mit ausführlichem Institutsverzeichnis und anderen Informationen von Dauer angekündigt. Auch dies ist ein Zeichen für die erweiterten Zuständigkeiten innerhalb der autonomen Universität.

Die Arbeiten der Kommission "Credit Point System" sind weiter vorangekommen. Das System soll einmal in allen Fächern aller Fakultäten eingeführt werden. Es soll fächer- und universitätsübergreifend sein und die nationale und internationale Mobilität erleichtern. Als Nebeneffekt oder als Voraussetzung für das Funktionieren des neuen Systems sollen die Curricula vereinheitlicht werden. Einig ist man sich darin, dass Punkte nur für "Leistungen" vergeben werden können. Gedacht wird an 60 Punkte pro Studienjahr resp. 1800 Arbeitsstunden pro Jahr. Parallel zu den Punkten soll das Notensystem beibehalten werden. Als Folge des Punktesystems könnte dann das leidige Testieren entfallen, das für viele seit langem als alter Zopf gilt, der lieber heute als morgen abgeschafft werden sollte.

Die Vereinfachung der Strukturen und Abläufe bei Berufungen ist zwar für die "oberen Behörden" gelungen: Vom Zeitpunkt der Erstellung einer Berufungsliste an erfolgen die weiteren Schritte (Ruf, Berufungsverhandlungen, Stellenatritt) sehr zügig. Da jedoch auf Departementsebene bei jeder freiwerdenden Dozentur zuerst ein Strukturbericht erstellt werden muss, verlagert sich die Verzögerung auf die untere Ebene. Die Vakanzen sind dadurch aufs ganze gesehen nicht kürzer als bei den alten Strukturen.

Eine interessante Neuerung zeichnet sich ab: die Universität will zwar in ihrem vorgesehenen "Sprachenkonzept" die Studiersprache "Deutsch" beibehalten, jedoch auch anderen Sprachen einen offiziellen Status zuweisen. Dabei ist nicht nur an die internationale Wissenschaftssprache Englisch gedacht, sondern auch an andere Landes- oder auch Studiersprachen.

Im Bereich Medizin und Naturwissenschaften wurde ein "Interdisziplinäres Zentrum Mikroskopie" gegründet. Es soll als Stimulus dienen für gemeinsame Forschungen und Ausbildung des Nachwuchses. Die Koordination hat Prof. R. Guggenheim.

Zuletzt sei noch auf ein stark beachtete Ereignis hingewiesen: Im Rahmen eines von Studierenden entwickelten Projekts "Wahrnehmung" fand im "Engelhof", dem Sitz des Deutschen Seminars, eine 96-stündige Nonstop-Performance statt. Eine Person beschriftete rote Ziegelsteine mit spontanen literarischen Texten, eine andere feilte an einer Holzpalette und füllte die Späne in einen Plexiglasbehälter, eine dritte putzte die Rillen zwischen den Brettern eines alten Holzbodens und füllte den Abrieb in kleine Joghurtbecher - und dies vier volle Tage lang mit genau berechneten Pausen für Essen, Schlafen und andere menschliche Bedürfnisse, die gleich an Ort und Stelle oder nebenan verrichtet wurden. Mit dieser Performanz sollte der medialen Reizüberflutung entgegengearbeitet und Irritationen über unsere eingeübten Wahrnehmungsmuster erzeugt werden. Irritiert waren die Bewohner jedoch weniger über ihre Wahrnehmungsmuster als vielmehr über die nervtötenden Feilgeräusche.
Ob die Aktion eher als Jux oder doch als sich abzeichnender Paradigmenwechsel auch in den Geisteswissenschaften einzuordnen war, musste offenbleiben.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass all diese und auch ausführlichere Informationen seit einiger Zeit auf dem Internet nachlesbar sind: http://www.zuv.unibas.ch/info

Universität Bern

Annemarie Etter

- *La nouvelle loi universitaire et tous les changes qu'elle apporte exigent des efforts considérables de tous les membres de l'université de Berne.*
- *Le canton de Berne veut pouvoir limiter l'accès aux études dans l'ensemble du degré tertiaire afin de garantir la qualité de la formation.*
- *A partir de février 1999 commenceront à l'Université de Berne des cours de formation continue permettant aux participants d'obtenir le degré de Master of Medical Education.*
- *L'institut de langues et de littératures anglaises célèbre le 100me anniversaire de son existence.*
- *Un projet de l'université de Berne a obtenu le premier prix de l'association "MachBär" pour sa nouvelle technique d'opération par laser à l'oreille moyenne.*

Das neue Universitätsgesetz und seine Folgen

Als Folge des neuen Universitätsgesetzes findet an der Universität Bern ein beträchtlicher Umbruch vor allem in den zentralen Bereichen statt. Doch sind davon auch die einzelnen Institute und Fakultäten mehr oder minder stark betroffen.

Der Senat hat im Sommersemester die neue Universitätsverordnung beraten, die vom Regierungsrat am 27. Mai genehmigt wurde und seit dem 1. September 1998 in Kraft ist. Sie regelt insbesondere die Anstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Ernennung von Professorinnen und Professoren, die Zulassungsbedingungen zum Studium und die Immatrikulationspflicht, die Hochschulplanung und die Berichterstattung, die Ausgabenbefugnisse und die Vermögensverwaltung, die Gebühren, die Rekurskommission und die Information über Forschungsergebnisse.

Die Firma Arthur Andersen hat im Rahmen der Aufgabenüberprüfung eine Bestandesaufnahme über die Organisation und Entscheidungsprozesse der Universität gemacht und den jeweiligen Handlungsbedarf definiert. Hier gilt es, die Verbesserungsvorschläge umzusetzen.

Die Gesetzesvorlage über die Zulassungsbeschränkungen im Hochschulbereich

In Anbetracht der finanziellen Lage des Kantons Bern, die eine Erhöhung der Beiträge des Kantons an seine Universität in Zukunft nicht zulassen wird, aber auch im Hinblick auf die neue Bernische Fachhochschule wird die Berner Regierung dem Parlament beantragen, die gesetzlichen Grundlagen für Zulassungsbeschränkungen im Hochschulbereich zu schaffen. Dazu schreibt der Regierungsrat:

"Seit März 1996 verfügt der Kanton Bern über gesetzliche Grundlagen für Zulassungsbeschränkungen in der Humanmedizin. Für das Wintersemester 1998/99 hat der Regierungsrat erstmals den Numerus clausus in der Medizin verfügt. Angesichts der stetig wachsenden Zahl der Maturandinnen und Maturanden und der knappen Kantonsfinanzen zeichnen sich jedoch Engpässe auch in weiteren Fächern an der Universität ab. So namentlich in der Biologie, Geographie und Psychologie. ... Mit dem Erlass eines Gesetzes über Zulassungsbeschränkungen für den gesamten Hochschulbereich will die bernische Kantonsregierung die nötigen rechtlichen Grundlagen schaffen, um gegebenenfalls reagieren zu können. Mit dem neuen Gesetz sollen keine konkreten Zulassungsbeschränkungen für weitere Studiengänge eingeführt, sondern lediglich die gesetzlichen Voraussetzungen dazu geschaffen werden. Zuständig für den allfälligen Erlass eines Numerus clausus ist der Regierungsrat. Er muss seinen Entscheid jedes Jahr neu fällen. Zulassungsbeschränkungen können nur dann erlassen werden, wenn die Ausbildungsqualität in einem Studiengang nicht mehr gewährleistet werden kann. Andere Gründe wie organisatorische Probleme in einem Fach oder Bedarfslenkung in bestimmten Ausbildungen sind im Gesetz nicht vorgesehen. Selektioniert werden sollen die Studienanwärterinnen und -anwärter nach ihrer Eignung für das betreffende Fach. Die Eignungsabklärung kann vor Studienbeginn oder spätestens nach dem ersten Studienjahr vorgenommen werden.

" Das neue Gesetz befindet sich in der Vernehmlassung, die bis Ende September abgeschlossen sein wird.

Master of Medical Education

Ab Februar 1999 bietet das Institut für Aus-, Weiter- und Fortbildung IAWF unter dem Patronat der Medizinischen Fakultät der Universität Bern und in Kooperation mit dem College of Medicine der University of Illinois at Chicago sowie der Universität Maastricht ein zweijähriges berufsbegleitendes medizindidaktisches Nachdiplomstudium an, das mit dem Titel 'Master of Medical Education' abgeschlossen wird. Die Absolvierung eines didaktisch orientierten Nachdiplomstudiums hat vier Zielsetzungen:

- Die Heranbildung hochschulpädagogisch kompetenter Ressourcenpersonen
- Die Verbesserung der Qualität der Lehre an den Hochschulen
- Die Förderung der hochschulpädagogischen Forschung
- Die Erhöhung der akademischen Karrierechancen derjenigen, welche sich zusätzlich zur wissenschaftlichen Qualifikation aktiv um didaktische Kompetenz bemühen.

100 Jahre Institut für englische Sprachen und Literaturen

Das Institut für englische Sprachen und Literaturen kann 1998 sein 100jähriges Bestehen feiern. Dieses Ereignis ist Anlass für eine grosse Zahl verschiedener Veranstaltungen, die von Vorträgen bekannter Wissenschaftler und Symposien bis zu Theaterveranstaltungen reichen.

Spitzenleistung des Jahres

Der überparteiliche Verein MachBär, der sich unter anderem zum Ziel setzt, herausragende Leistungen aus Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft sowie aus der öffentlichen Verwaltung im Kanton Bern auszuzeichnen und bekanntzumachen, hat am 13. Juni erstmals die "Spitzenleistung des Jahres" gekürt. In der Endausscheidung auf dem Schilthorn waren fünf Kandidaten nominiert. Zusammen mit dem Publikum setzte die Jury aus der Gruppe von fünf Endkandidaten das Projekt „Laseroperation am Mittelohr" der Uni Bern an die erste Stelle. Stellvertretend für ein ganzes Team aus den verschiedensten Forschungsbereichen nahmen Prof. Rudolf Häusler, der Direktor der HNO-Klinik und Dr. Martin Frenz vom Institut für angewandte Physik den Preis – ein Werk des Berner Künstlers Dominik Stauch – entgegen.

Université de Fribourg

kein Beitrag

Université de Genève

Jean-Claude Pont

Le rapprochement entre les Universités de Lausanne et de Genéve continue à préoccuper les divers corps de notre université. Sur ce front, le semestre d'été 1998 a été marqué par deux événements. Une rencontre des intéressés avec le "groupe Brunner", a été désignée par les deux rectorats pour assurer l'interface entre le Conseil rectoral et les partenaires. Les réflexions autour de cette question ont maintenant pris un rythme plus serein. Le second événement est le rejet par le peuple genevois du projet de concordat instituant un Réseau hospitalo-universitaire de Suisse occidentale (RHUSO), rejet qui marque selon les termes du rectorat de Genève *"des craintes et réticences (du peuple genevois) face à la forme de coordination intercantonale qui lui a été proposée."* La politique du rectorat s'oriente maintenant vers une mise en place "en concertation avec les deux communautés universitaires et les autorités politiques, de modes de collaboration adaptés aux diverses disciplines".

Nos milieux manifestent quelques inquiétudes devant la lenteur qui s'installe dans le traitement de certains dossiers du fait de la coordination avec Lausanne, en particulier dans des cas de nomination. Cette inquiétude s'ajoute liée aux difficultés financières de l'Etat de Genève.

La poursuite des efforts de coordination avec Lausanne a décidé les deux rectorats à examiner l'introduction d'un nouveau régime juridique régissant le corps enseignant; il s'agit-là d'un dossier qui figure depuis plusieurs années au programme de politique générale de l'Université de Genève et sur lequel l'APUG s'était déjà penché. L'objectif est multiple: diminuer le nombre des fonctions, faciliter la collaboration avec Lausanne, éliminer des dysfonctionnements, etc. Le groupe de travail ad hoc désigné par les deux rectorats a rendu son rapport et le rectorat procède actuellement à une audition des divers points de vue sur le projet soumis.

Au cours de ce semestre d'été, notre université a été engagée dans l'organisation de plusieurs manifestations importantes, telles le Congrès mondial du sida ou Inet'98, dans lequel le Département d'informatique de la Faculté des Sciences joue un rôle de premier plan.

Le corps professoral a vu plusieurs de ses membres honoré de distinctions prestigieuses, renforçant ainsi la confiance qu'il plaçait en la qualité de son travail. Le résultat d'une enquête récente sur la productivité scientifique parue dans *Science* confirmait lui aussi la valeur du travail fourni par notre institution, toutes choses honneurs bienvenues dans la grisaille actuelle.

Université Lausanne

kein Beitrag

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

kein Beitrag

Universität Luzern

kein Beitrag

Université Neuchâtel

Roland Ruedin

Wie alle öffentlichen Dienste in unserem Lande ist auch die Universität bemüht, Formen der internen und externen Zusammenarbeit zu entwickeln, Kontakte mit der Praxis herzustellen und dadurch die wissenschaftliche Forschung zu rationalisieren. Das Seminar für Ingenieurrecht und die Mediation illustrieren dies sehr gut, da sie die Universität mit Leuten ausserhalb der akademischen Welt zusammenbringen. Der Mikrotechnik-Pool kann als ein Beweis dafür angesehen werden, dass die Erfordernisse der Forschung zu Annäherungen führen können, die sich später als ausserordentlich wirkungsvoll erweisen. Symbol einer anderen Art der Öffnung ist der neue botanische Garten: Abgesehen von seinem Wert für die Wissenschaft ist er auch offen für das breite Publikum.

Séminaire de droit des ingénieurs

Depuis 1994, l'Institut de Microtechnique (IMT) et la division juridique organisent conjointement un séminaire de droit des ingénieurs qui s'est attaché à traiter de questions juridiques importantes pour les ingénieurs. Les différents problèmes abordés ont été examinés d'une manière aussi pluridisciplinaire que possible et le séminaire est un bel exemple d'interdisciplinarité débouchant sur une collaboration réitérée entre l'IMT et la division juridique, ainsi que l'EPFL.
Souhaitant contribuer à créer un pont entre l'industrie et les hautes écoles, le séminaire a été naturellement amené à s'occuper des problèmes de transferts de technologies, d'abord envisagés sous un angle juridique et technique, cette année sous des aspects plus économiques. Les thèmes des différentes journées ont ainsi été:

1994: *Protection juridique des circuits intégrés et des logiciels: droit d'auteur, loi sur les topographies, brevets d'invention.*

1995: *Titularité et valorisation des droits de propriété intellectuelle au sein des entreprises, des universités et des EPF.*

1996: *Problèmes juridiques liés à l'utilisation des réseaux informatiques.*

1997: *Sécurité informatique et entreprises virtuelles, quelles solutions juridiques?*

1998: *Transferts de technologies par la création d'entreprise.*

Bien que les sujets traités demeurent relativement spécifiques, le séminaire a jusqu'à présent regroupé régulièrement entre 100 et 180 personnes, provenant tant des milieux juridique et économique, que scientifique. Le fait que de nombreux participants se recrutent dans l'ensemble du bassin helvétique (même si une majorité vient de Suisse romande) et assistent de manière répétée à ces manifestations, démontre leur intérêt et qu'elles correspondent à un besoin. Ce séminaire constitue en effet un lieu de dialogue unique à cette échelle à l'heure actuelle en Suisse. Il s'est illustré par des échanges nourris entre juristes et ingénieurs, débouchant sur des débats très fournis et enrichissants et contribuant à démentir le vieux cliché de l'Université enfermée dans sa tour d'ivoire.

Le côté interdisciplinaire du séminaire (qui s'est également penché sur les aspects économiques des thèmes traités), lui donne un aspect non-conformiste qui favorise l'ouverture de l'Université sur le monde. Cette manifestation est donc l'occasion d'une interaction débouchant sur une meilleure connaissance réciproque entre milieux industriel et académique, ainsi que sur une meilleure compréhension mutuelle des attentes, des besoins et des compétences de ces deux composantes essentielles de notre économie.

La 5ème journée de droit des ingénieurs s'est déroulée avec succès le 8 septembre dernier. Elle était organisée, comme chaque année, par Mme Nathalie Tissot, professeur associée à l'Université de Neuchâtel et chargée de cours à l'EPEL, et M. Fausto Pellandini, professeur à l'Université de Neuchâtel et à l'EPEL.

Médiation

En ces temps marqués par l'appauvrissement des échanges humains et l'accroissement des fractures sociales, il n'est plus guère de jour où ne parvienne à nos oreilles le terme de "médiation". Toutes les allusions qui sont faites à cette notion ne renvoient pas — il est vrai — de façon parfaitement rigoureuse au processus original de résolution des conflits que ce terme recouvre. Par-delà ce qu'il faut donc considérer en partie comme l'usage quelque peu excessif d'un mot "dans le vent", il demeure néanmoins que cette technique se trouve aujourd'hui au centre d'un intérêt sans précédent. Depuis longtemps attentif aux développements intervenant en cette matière, le canton de Neuchâtel a désormais choisi d'y jouer un rôle actif: deux milieux relativement différents — quoique parfois imbriqués — témoignent de cette nouvelle orientation.

De ces deux groupes, le premier a été celui des acteurs associatifs: étendant le mouvement en faveur de la médiation familiale déjà présent depuis 1989 dans le canton, un petit noyau de juristes et de professionnels du social a ainsi créé l'Association MédiaNE (septembre 1997) avec, en guise d'étendard, l'objectif de promouvoir la médiation en général. Organisée en six chambres correspondant à autant d'applications de la médiation (famille, pénal, voisinage, travail, institutions, consommation), cette entité projette l'ouverture prochaine d'une "Maison Neuchâteloise de la Médiation" ouverte au public. Après une petite année d'existence, MédiaNE peut déjà se vanter de quelques beaux succès: que ce soit dans le domaine administratif, pénal ou civil, la jeune association a ainsi déjà tissé de nombreux liens susceptibles de permettre une mise en oeuvre de l'instrument qu'elle défend.

Quant au second groupe, il s'agit bien sûr des chercheurs universitaires. Est-ce dû au fait que cette technique n'a opéré sa (re)naissance que récemment? Toujours est-il que, dans l'ensemble, ce n'est pas tellement par le corps professoral que la médiation a gagné l'alma mater neuchâteloise. Davantage que les titulaires de chaires, ce sont en effet les doctorants qui ont les premiers tourné leur regard vers ce mode alternatif de résolution des différends. A l'heure actuelle, deux thèses sont en cours de rédaction autour de ce thème. Tandis que la première a été déposée par M. Julien Knoepfler (assist.) et traite de la médiation pénale, la seconde, entreprise par Mme. Christine Guy-Ecabert (m.-assist.), rend compte des développements possibles de la médiation dans le champ administratif. Ces deux cas ne devraient au demeurant pas rester longtemps isolés: ces derniers mois, divers étudiants ont également démarré des travaux de licence sur le sujet, indice supplémentaire, s'il était besoin, d'une véritable émulation autour de cette technique.

Compte tenu de la double appartenance déjà mentionnée d'un certain nombre de personnes à ces deux milieux, il est vraisemblable que leur mise en réseau aurait été imaginée tôt ou tard. Un événement a cependant considérablement hâté ce rapprochement: l'organisation par l'Institut universitaire Kurt Bösch (IKB, à Sion) de son Master européen en médiation. S'étant vu demander par les organisateurs de cette formation de travailler à convaincre l'Université de Neuchâtel de s'y joindre, M. Julien Knoepfler a pris le parti de rédiger un rapport établissant les liens — actuels ou virtuels — de tous les centres de recherche (intra- ou interfacultaires) avec la médiation. Publié dans l'édition de juin 1998 du Bulletin *Université Neuchâtel Information* sous le titre *"Concilier les savoirs pour mieux réconcilier les hommes"*, ce texte a été l'occasion d'évoquer en conclusion la piste de la création, dans le cadre de l'Université de Neuchâtel, d'un centre interdisciplinaire d'étude de la médiation qui serait lié à MédiaNE. A l'heure actuelle, et tandis que le recteur Persoz et l'IKB achèvent leurs tractations, cette dernière idée n'a pas encore suscité de réaction officielle. Les faits n'ont cependant pas attendu puisqu'une première série de démarches a d'ores et déjà été entreprise dans le but de mettre sur pied une base de donnée sur la médiation commune à l'association et à la Faculté de droit.

Pôle Microtechnique

Une nouvelle convention a été signée au sein du Pôle microtechnique, qui réunit l'EPFL, le Centre suisse d'électronique et de microtechnique (CSEM) et l'Institut de Microtechnique de notre université (IMT). Elle crée le cadre d'une mise en commun et de l'utilisation des laboratoires et infrastructures lourds dans le domaine de la microtechnique, sur trois axes: l'IMT met à la disposition du CSEM les laboratoires et salles blanches pour la micro-structuration et la recherche dans le domaine des microsystèmes; le CSEM s'engage à participer aux frais d'exploitation et d'investissements futurs; l'EPFL promeut une collaboration entre le laboratoire commun IMT/CSEM et le nouveau centre de microtechnologie de Lausanne.

Dans une récente communication, le Recteur Persoz a qualifié ce nouveau pas dans la collaboration de percée majeure dont les effets se feront ressentir au niveau des chercheurs eux-mèmes. Les contacts directs, et donc la recherche, seront favorisés. Les faits, et pas uniquement les intentions, permettent désormais au Pôle de présenter un front uni aux autorités et aux industries suisses.

Nouveau Jardin botanique

Le nouveau Jardin botanique de l'Université et de la Ville de Neuchâtel a été inauguré au début du mois de juin, après sept ans d'efforts pour son développement et son aménagement.

Situé au coeur du très bucolique Vallon de l'Ermitage, à quelques minutes du centre-ville, il doit son existence à l'agrandissement du site universitaire d'Unimail, qui rendait nécessaire le déplacement du jardin.

Le Jardin botanique a une triple vocation, touristique, éducative et scientifique: il est tout d'abord un lieu de détente où chacun peut se ressourcer; il est aussi un endroit où les visiteurs sont invités à élargir leurs connaissances botaniques et écologiques, seuls ou lors de visites guidées organisées sur demande; il est enfin un support pour la recherche universitaire, avec son Jardin expérimental et ses projets scientifiques concernant la conservation de la nature. Divisé en deux secteurs (expositions et conservatoire), le Jardin abrite entre autres le *Jardin méditerranéen,* le *Jardin de l'évolution,* le *Jardin à thèmes,* le *Verger,* la *Vigne,* le *Rucher,* ainsi que des forêts et un étang.

Enfin, l'inauguration a été l'occasion de publier le premier volume des "Cahiers du Jardin botanique", consacré à la géologie, à l'évolution de la végétation après les glaciations et à l'histoire du Vallon de l'Ermitage, ainsi qu'aux différents jardins botaniques qui se sont succédés à Neuchâtel.

Universität St. Gallen

Georges Fischer

Le semestre d'été 1998 a été caractérisé par une profusion d'événements dans le cadre du centenaire de l'Ecole Superieure de St-Gall. Il y a eu un jour de portes ouvertes, un jour des associations d'étudiants, plusieurs publications et expositions, les festivités du Dies academicus, et les discussions sur la recherche de St-Gall ont été menées en cette année de jubilé dans tous les quatre départements à la fois.

Gleich zu Beginn des "Jubiläumssemesters" konnten zwei Publikationen der Öffentlichkeit vorgestellt werden: Professor Dr. Dr. Karl Heinz Burmeister legte eine *"Geschichte der Universität St. Gallen"* vor (Verlag Stämpfli, Bern), und die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte publizierte im Auftrag der HSG sozusagen als "Festschrift" zum Jubiläum den Band *"Universität St. Gallen - Kunst und Architektur im Dialog"* (Verlag Benteli, Bern), dem im kommenden Herbst noch ein Bändchen in der Reihe "Schweizerische Kunstführer" folgen wird.

Eine weitere Publikation unter dem Titel *"Universität und Praxis. Tendenzen und Perspektiven wissenschaftlicher Verantwortung für Wirtschaft und Gesellschaft. Der Universität St. Gallen zum 100-Jahr-Jubiläum"* (Verlag NZZ, Zürich) überreichten ehemalige Präsidenten der Studentenschaft als "Geburtstagsgeschenk" am Dies academicus. Das Forschungsinstitut für Absatz und Handel schliesslich gab eine Sondernummer seiner Zeitschrift "Thexis" zum Thema *"Management-Szenarien 2005"* heraus, und auch die NZZ widmete der HSG zum Jubiläum eine Sonderbeilage.

Bereits Ende März/Anfang April stand ein Symposium zum gesellschaftlich drängenden Thema "Arbeit in der Schweiz im 20. Jahrhundert" auf dem Programm. Wissenschaft im Dialog mit der Praxis und mit Studierenden war Kennzeichen des Internationalen Management Symposiums (ISC), das sich Ende Mai der Thematik "Success in Times of Paradox" widmete. Ganz bewusst besann sich das ISC am Gründungstag der Universität St. Gallen — am Eröffnungstag des Symposiums — jener Voraussetzungen, die Erfolg möglich machen.

Die Frage der institutionellen Entwicklung von Universitäten im allgemeinen und der Wirtschaftsuniversitäten im speziellen stand an zwei Tagen vor dem Dies academicus im Mittelpunkt des Interesses, zunächst bei der Tagung *"Education is Edu-Action — a Student Union with a Vision"*, aber auch an einem Kolloquium mit den Partneruniversitäten der HSG innerhalb der Community of European Management Schools (CEMS): Die Rektoren bzw. die Vertreter der CEMS-Partneruniversitäten befassten sich mit der grundsätzlichen Frage, wie angesichts der gegenwärtigen Globalisierung ein eigenständiger europäischer Weg in der Managementausbildung realisiert werden kann. Ebenfalls am Vortag des Dies erläuterten HSG-Dozenten und Praxisvertreter am Ehemaligen-Forum 1998 zum Thema "Innovation und Veränderung — Erfolgreiche Umsetzung in Wirtschaft und Verwaltung" aktuelle Projekte.

Dazu kamen drei Festanlässe im engeren Sinn: Am eigentlichen Gründungstag der HSG, am 25. Mai, wurde unter Beteiligung aller drei Universitätsseelsorger ein Fest- und Gedenkgottesdienst gefeiert, während der Festakt am Dies academicus (6. Juni) stattfand. Die Universität im Kräftefeld von Politik und Wirtschaft, die Bedeutung der Universität für die heutige Gesellschaft und die Stellung der Universität St. Gallen in der "Hochschule Schweiz" standen im Mittelpunkt der Ansprachen des Festredners, Bundesrat Arnold Koller, des St. Galler Landammanns Hans Ulrich Stöcklung und des HSG-Rektors. Ehrendoktorate wurden an Professor Dr. Bruno S. Frey (Zürich), Asma Jahangir (Lahore, Pakistan), Professor Ikujiro Nonaka, Ph.D. (Tokyo), und Elisabeth Pletscher (Trogen) verliehen. Zu Ehrensenatoren der HSG ernannt wurden alt Universitätsrat Ferdinand Rüesch (St. Gallen) und Dr. Mark M. Wössner (Gütersloh). Die Festvorträge sind als Nummer 62 in der Reihe "Aulavorträge" erschienen und können bei der Pressestelle der HSG kostenlos bestellt werden (Telefon 071 / 224 22 25).

Zu einem Festkonzert des Universitätsorchesters war eine breite Öffentlichkeit eingeladen, für die auch der "Tag der Offenen Tür" konzipiert ist. Im Rahmen des Projekts "HSG in der Region" fanden Gastspiele des Studententheaters in verschiedenen Bezirken statt. Speziell an Ehemalige richteten sich ein Tag der Verbindungen und ein Alumni-Wochenende.

Einen wichtigen und attraktiven Schwerpunkt des Jubiläumssemesters bildeten kulturelle Aktivitäten: Die Ausstellung *"1898: Stickerei-Zeit und Jugendstil — St. Gallen auf dem Weg zur Grossstadt"* befasste sich mit der Gründungszeit der HSG. In einer zweiten Ausstellung wurden Bilder von Ferdinand Hodler aus der Sammlung von Thomas Schmidheiny gezeigt. Ausserdem gehörten zum Jubiläumsprogramm verschiedene Sportanlässe, ein studentischer Wohltätigkeitslauf und jubiläumsbezogene Vorlesungsreihen im Öffentlichen Programm. Schliesslich wurden mehrere Jubiläumsprodukte lanciert, unter anderem eine Sondermarke der Schweizerischen Post.

Ausserhalb des Jubiläums sind zwei wichtige strukturelle Änderungen im Bereich der Institute zu verzeichnen: Das bisherige Institut für Agrarökonomie und Agrarrecht IAA wurde als Kompetenzzentrum ins Forschungsinstitut für Empirische Ökonomie und Wirtschaftspolitik FEW integriert. Das bisherige Institut für Tourismus und Verkehrswirtschaft wurde um die Abteilungen Public Management und Regionalforschung erweitert (beide bisher in anderen Instituten untergebracht) und heisst neu Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus IDT.

Schliesslich fiel der Entscheid, ab dem kommenden Wintersemester ein durchgehend englischsprachiges Doktorandenprogramm in "Multicultural Management" anzubieten. Oliver Rommé und Dr. Uwe Schneidewind wurden zu Privatdozenten, Regula Kägi-Diener zur Titularprofessorin ernannt; Michael Lechner wurde zum neuen Ordinarius für Ökonometrie gewählt.

Universität Zürich

Kurt Reimann

De nouveaux bâtiments, de nouvelles ordonnances, de nouvelles personnes: ainsi le semestre passé se caractérise. En tout une bonne condition pour l'avenir, cependant il faut des moyens correspondants aux prestations exigées.

Unter Sommersemester versteht die Universität Zürich nicht die Vorlesungsperiode, sondern das volle Halbjahr vom 1. März bis zum 31. August. In dieser Zeit wurde an verschiedenen «Fronten» intensiv gekämpft bzw. gewirkt, teilweise im Verbund mit – aber nie im Krieg gegen! – anderen Hochschulen.

Unüblich, aber von existenzieller Bedeutung war das intensive Engagement vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, unterstützt durch die Universitätsleitung, an der politischen Front. Eine Annahme der **Genschutzinitiative** hätte die international renommierte Forschung auf einigen biologischen und medizinischen Gebieten massiv geschädigt. Die Genugtuung über das Resultat vom 7. Juni ist gross; es wurden aber auch wichtige Lehren gezogen, was den notwendigen Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit angeht.

Die «Dauerfront» der **Universitätsreform** blieb in Bewegung. Die zukünftigen Abläufe unter dem neuen Universitätsgesetz (voraussichtliche Inkraftsetzung am 1. Oktober 1998) wurden vorbereitet, und Entwürfe für die Personalverordnung und das Reglement für die Studierenden gingen in die interne Vernehmlassung. Die Entwicklung des Globalbudgets 1999 wurde vorangetrieben, und an neuen Fakultätsreglementen gearbeitet. Für das Informationsmanagement, das Controlling und den Wissenstransfer (letzterer in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen) wurden neue Konzepte erarbeitet. Die Verwaltungsreorganisation schritt voran, die drei Prorektorate sind in Zukunft für die Ressorts Lehre, Forschung, Planung verantwortlich.

Von der «**Baufront**» sind zu vermelden: Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (ZZMK), des Zentrums für Kinder- und Jugendpsychiatrie, des Neubaus für Neuroinformatik, Hirnforschung und Molekularbiologie (verbunden mit einer Kontroverse um ein Kunst-am-Bau-Projekt von Thomas Hirschhorn), Eröffnung eines neuen Studierendenwohnhauses mit 25 Zimmern, Weiterführung der Sanierungen an Kollegiengebäude und ZZMK (u.a. Ausrüstung mit modernen Behandlungsplätzen und eine Quecksilbersanierung des Abwassersystems) und Vorantreiben der Projektierung des Calatrava-Baus für die Rechtswissenschaften.

Zur wachsenden Zahl von anerkannten fakultätsübergreifenden Kompetenzzentren gesellt sich neu jenes für **Altersforschung**.

Einige Stichworte aus dem Bereich **computerunterstütztes Lernen**: Neuer Hochschulführer für Behinderte auf WWW in Betrieb; neues gesamtuniversitäres WWW-Konzept in Arbeit; Internet-Zugang für alle Uni-Angehörigen (von auswärts über einen Provider, mit dem günstige Bedingungen ausgehandelt wurden); Literaturdatenbanken der Zentralbibliothek neu über das Uni-Netz zugänglich.

Studierende: Eines der Resultate der von der Kommission für die Psychologische Beratungsstelle beider Zürcher Hochschulen initiierten Studie über die Befindlichkeit der Studierenden ist, dass an der Universität klarere Studienbedingungen mit besserer Information sowie bessere Betreuung nötig sind. Die Studierendenprognosen bis 2005 des Bundesamtes für Statistik, die für die Universität Zürich präzisiert wurden, sind diesbezüglich allerdings nicht verheissungsvoll. Als vorläufige Massnahmen wurde – gesamtschweizerisch koordiniert – erstmals eine Zulassungsbeschränkung in der Humanmedizin verfügt (in Zürich selbst nahmen 298 Personen am Eignungstest teil). Für andere Engpassfächer sind trotz knapper finanzieller Mittel in der Entwicklungsplanung (auf der das Globalbudget basiert) zusätzliche Professoren- und Mittelbaustellen vorgesehen, was nur dank der höheren Beiträge aus der neuen interkantonalen Vereinbarung (IUV) möglich ist. Die Ausländergebühr wurde von 500 auf 100 Franken pro Semester reduziert. Die Aktivitäten der Fakultäten zur Einführung eines Anrechnungspunktesystems für die Studienleistungen (universitätsintern und für die Mobilität, kompatibel mit dem ECTS) werden vom Prorektorat Lehre koordiniert.

Im medizinischen Bereich beteiligt sich Zürich an gesamtschweizerischen Entwicklungen: VETSUISSE (Kooperation Veterinärmedizin Bern-Zürich), Pilotprojekt Akkreditierung der Medizinischen Fakultäten.

An **Personellem** ist zu melden: Der Anglistikprofessor Udo Fries übernahm die Nachfolge der verdienten Prorektorin Inge Strauch. Sieben neue Dekane traten ihr Amt an (vermutlich letztmals im Synchronismus). In den Fakultäten und bei den Ständen wurden Hearings durchgeführt mit Kandidaten für das Amt des Rektors. Am 8. Januar 1999 wird der Senat die Person wählen, welche am 1. März 2000 die Nachfolge Hans Heinrich Schmids antritt.

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Christoph Niedermann

Die **Struktur** der ETH Zürich hat mit dem Erlass der Organisationsverordnung und der Detailorganisationsverordnung durch die Schulleitung ein **neues juristisches Kleid** erhalten. Der Bereich der Schulleitung wird per 1. Oktober 1998 der neuen Struktur angepasst. Die Anzahl der Schulleitungsmitglieder wird dabei von fünf auf vier reduziert. Auf Ebene der Departemente ist die Anpassung per 1. Oktober 1999 geplant. Diese besteht vor allem in der Zusammenlegung der bisherigen 19 (Lehr-) Abteilungen mit den 19 (Forschungs-) Departementen zu nunmehr 17 Departementen.

Am 1. April hat Prof. Dr. Gerhard Schmitt das Amt des Vizepräsidenten Planung angetreten und im Laufe des Sommersemesters Aufgaben des ehemaligen Verwaltungsdirektors übernommen. Das Amt heisst nun neu Vizepräsident für Planung und Logistik. Prof. Dr. Albert Waldvogel amtet neu unter der Bezeichnung Vizepräsident für Forschung und Wirtschaftsbeziehungen. Der Generalsekretär Dr. Peter Kottusch trägt ebenfalls ab 1. Oktober 1998 die Bezeichnung Rechtskonsulent/Delegierter der Schulleitung. Er führt neu die Rechtsabteilung und das Sekretariat der Schulleitung (bisher Generalsekretariat). Im Zuge der Reform wurde ferner die Funktion eines Prorektors für internationale Beziehungen geschaffen und mit Prof. Dr. Walter Schaufelberger, Präsident der Studienkommission und alt Prorektor für Diplomstudien, besetzt. Seine Aufgabe ist es, den Kontakt zu anderen Hochschulen zu pflegen und intensivieren.

Die Schulleitung beschloss, den neuen Studiengang **"Bewegungs- und Sportwissenschaften" per Wintersemester 1998/99** einzuführen. Damit sind die Bewegungs- und Sportwissenschaften als akademisches Fachstudium endlich auch in der Schweiz in eine universitäre Hochschule integriert. Dieses Fachstudium baut auf einem naturwissenschaftlichen Grundstudium oder auf einer mit dem eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiplom abgeschlossen Ausbildung mit zusätzlich abgelegten Prüfungen in sogenannten Ergänzungsfächern naturwissenschaftlicher Ausrichtung auf. In diesem interdisziplinär konzipierten, viersemestrigen Diplomstudiengang können sich vielseitige Bewegungsspezialistinnen und -spezialisten grundlegendes Wissen in den Kernfächern Bewegungs- und Trainingslehre, Sport-Physiologie und Sport-Anatomie sowie in der Biomechanik aneignen, für eine Tätigkeit in verschiedenen Gesundheitsbereichen und anderen, nicht mehr ausschliesslich schulischen Bewegungs- und Sportbereichen.

Die **Zusammenarbeit mit der Universität Zürich** wurde auf verschiedenen Achsen intensiviert. So wurde unter Beteiligung von Professoren beider Hochschulen das Kompetenzzentrum Pflanzenwissenschaften gegründet und mit einer Geschäftsordnung versehen. Ferner hat sich eine Gruppe "Physik", bestehend aus Vertretern beider Hochschulen, unter der Leitung des ETH-Rektors Prof. Dr. Konrad Osterwalder konzipiert. Ziel der Gruppe ist es, durch eine Analyse der Kapazitäten und der künftigen Entwicklungen das Angebot im Fach Physik an beiden Hochschulen zu optimieren und besser zu nutzen.

Auch mit den **Fachhochschulen** sucht die ETH Zürich eine intensivere Zusammenarbeit. So hat sie mit dem Technikum Winterthur als Interessenvertreterin der in Gründung befindlichen Zürcher Fachhochschule Winterthur einen **Zusammenarbeitsvereinbarung** abgeschlossen. Damit sollen die traditionell engen Beziehungen zwischen den beiden Schulen in der Lehre, auf dem Gebiet der Dienstleistungen und neu auch in der Forschung gefördert werden.

Università della Svizzera italiana

Mauro Dell'Ambrogio

Seit der Gründung im Frühling 1996 sind 250 Mitarbeiter angestellt worden. 850 Studenten werden im Herbst 1998 erwartet. Die laufenden Ausgaben werden von 11 Millionen 1997 bis 2002 auf fast 40 Millionen wachsen. Schwerpunkte im zweiten akademischen Jahr waren die Ausarbeitung von Aufbaustudienplänen an allen drei Fakultäten, erste Erfahrungen mit der Weiterbildung und vor allem die Konsolidierung innerhalb der Fakultäten durch die Wahl prioritärer Forschungsgebiete. Mit verschiedenen Schweizer und ausländischen Universitäten wurden Verträge abgeschlossen. Die weitere Entwicklung wird eng zusammen mit der neu gegründeten Tessiner Fachhochschule und der italienischen Università dell'Insubria mit Sitz in Como und Varese geplant.

Il primo anno accademico dell'Università della Svizzera italiana (USI), iniziato nell'ottobre 1996, era stato caratterizzato dall'avvio, ancora precario, delle attività didattiche e dai primi riconoscimenti accademici e politici. Il secondo anno, con già 591 studenti immatricolati, è stato dedicato prioritariamente a:

- consolidare le facoltà, compatibilmente non solo con le necessità didattiche immediate, ma anche con le prime scelte d'indirizzo per la ricerca scientifica e le collaborazioni esterne;
- definire in modo particolareggiato i piani di studio del secondo biennio nelle tre facoltà;
- dare avvio alle prime esperienze applicative nei terzi cicli (dottorati, master);
- stipulare i primi accordi con altre università, inserirsi in organismi di coordinamento e conseguire competenze, anche amministrative e protocollari, per pienamente partecipare al sistema universitario nazionale e globale.

Il contemporaneo sviluppo della Scuola universitaria professionale (FHS/HES) della Svizzera italiana (SUPSI), in un bacino demograficamente limitato e geograficamente multipolare, induce ad adottare strategie e pianificazioni strettamente connesse e coordinate.

Molti servizi (informatica, amministrazione dei programmi di ricerca, mobilità degli studenti, statistiche, scambi internazionali, relazioni pubbliche ecc.) sono comuni USI+SUPSI.

Le vicine sedi universitarie italiane di Como e Varese, prima dipendenti dal Politecnico di Milano e dall'università di Pavia, sono state riunite nella nuova autonoma Università dell'Insubria, comprendente corsi di laurea e corsi di diploma in quasi tutte le facoltà. Con essa sono in corso contatti per una strategia di sviluppo coordinata con quella USI+SUPSI.

La fase costitutiva è stata rapidissima. In due anni, dalla costituzione nella primavera 1996, sono stati assunti 250 collaboratori a vario titolo, di cui 80 docenti: in media un nuovo collaboratore ogni due giorni lavorativi. Oltre a ciò, parecchi servizi sono stati organizzati in *outsourcing*. Da 11 milioni di uscite correnti consolidate nel 1997 si passerà a quasi 40 milioni nel 2002. Nell'autunno 1998 sono attesi già 850 studenti. Le inevitabili improvvisazioni dovute alla crescita convulsa sono ampiamente compensate dall'entusiasmo generale. Si continuerà a questi ritmi per almeno due o tre anni ancora, mentre già si formulano ipotesi per la creazione di altre facoltà.